

Abhyrtos, den seine unmenschliche Schwester Medea zerstückelte, um den verfolgenden Vater durch das Auflesen der zerstreuten Glieder aufzuhalten. Es wird uns erklärlich, warum die Mythe gerade jener Inselgruppe diese Deutung gegeben hat, während es doch zerstreuter Inseln übergenug auch weiterhin längs der dalmatinischen Küste gibt. Nicht nur die Farbe und das Relief von oben gesehen erinnert an gebleichte Gebeine, sondern auch die Umrisse mahnen an die Gestalt bestimmter Theile eines Skelets: Cherso ein langer Schenkelknochen, Lussin ein Armbknochen, das breite Veglia ein Schulterblatt, die kleinen Gilande (scogli) wie Unie, Levrera, Sansego, kleinere Knöchelchen der Extremitäten. Glücklicherweise drängen sich auch freundlichere Vergleichen dem empfänglichen Sinn des Beschauers auf, wechselnd nach Tageszeit und Beleuchtung, und lassen viel des Interessanten von einem näheren Besuche jener Inseln erwarten, die ja auch an anderer Stelle dieses Buches geschildert werden.

Aber wir wollen unseren Standpunkt zunächst nur dazu benutzen, Istriens landschaftliche Gliederung im Großen und Ganzen zu überblicken.

Berlassen wir also die Aussicht gegen Osten hin und betrachten das Hauptobject unserer Schilderung, das istriische Binnenland. Dieses bildet von Norden her, vom Krainer Karst sich herabstehend, eine Folge auf- und absteigender Steinwälle, die je weiter nach Süden desto niedriger werden, erstarrten langen Wellenzügen vergleichbar, die, wie wenn ein Nordostwind sie vor sich her gewälzt hätte, eine Längenrichtung von Nordwest nach Südost haben. Hier bäumen sie sich gegen den Beschauer hin höher auf und setzen den Zug des Monte Maggiore zusammen. Dieser Zug stellt sich daher als die Aneinanderreihung der südöstlichen Enden jener langen Wellen dar und ist keineswegs ein ununterbrochener Berggrücken, sondern eine Folge von Höhen, zwischen denen mäßige Senkungen — Enden der Wellenthäler — liegen.

Das Aufsteigen des Wellenterrains von Westen her, vom istriischen Binnenlande gegen uns, ist weniger steil als der Abfall von der Culminationslinie gegen Osten hin zum quarnerischen Golf, auf den wir fast senkrecht herabblicken. Das istriische Dreieck senkt sich nämlich sowohl von seiner Basis im Norden gegen Süden hin, als auch von Osten gegen Westen und zeigt innerhalb dieses allgemeinen Rahmens eine weitere Gliederung nach der Quere. Die erwähnten langen Wellenzüge im Norden des Landes setzen eine Hochebene, Ober- oder Nord-Istrien, auch „Eichenboden“ genannt, zusammen, welcher nur eine mäßige Senkung gegen Süden besitzt und endlich quer über das Land, etwa im oberen Drittel desselben, einen steilen Abbruch zeigt, von dem an das Terrain nur mehr in flacheren Wölbungen sich ausbreitet (Mittel- und Süd-Istrien).

Sämmtliche Wellen aller Landestheile, die großen wie die kleinen, zeigen untergeordnete Kuppen und Mulden und Querriegel, so daß dem Wanderer, welcher nicht das